

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTFLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Das Patriotische Gebäude in Hamburg.

Gesamtentwurf und Bauleitung: Rudolf Klopheus, August Schoch, Architektur- und Ingenieurbüro, Hamburg.
Entwurf und Bauleitung für den inneren Ausbau: Dipl.-Ing. Fr. Dyrssen, P. Averhoff, Architekten, Hamburg.
Von Julius Faulwasser, Arch. B. D. A. Hamburg. (Schluß aus No. 47.)

(Hierzu die Abbildungen auf S. 391—393.)



erner grenzen sowohl an der Straßenseite, also nach vorn, wie an der Flutseite an den Saal noch Speiseräume für die Klubmitglieder, die sich bei großen Festveranstaltungen gleichfalls durch Klapptüren in ganzer Breite öffnen lassen, wonach dann ein ungeteilter Raum von 430 qm für die Entwicklung einer großen Gesellschaft gewonnen werden kann. (Vgl. Grundriß des I. Obergeschosses in Abb. 10, Nr. 47 u. die Emporeseite des Festsaales in Abb. 23, S. 392.) In der hinteren Ecke liegen die Bedienungsräume, eine elektrisch betriebene Küche, Kühlräume, Personaltoiletten, sowie in einem Zwischengeschosß noch sonstige Nebengelasse. Auch sind Speiseaufzüge vorgesehen für die Verbindung mit dem Keller und dem 2. Obergeschosß. Das letzte erreichen die Klubmitglieder durch eine innere Treppe, die im oberen Flur den Zugang zu der Saalempore und zu den Rauch- und Spielzimmern vermittelt. Die Ausstattung dieser Zimmer zeigen unsere Abb. 20 u. 21, S. 390, wobei besonders auf den schönen Kamin aus Kirchheimer Muschelkalk und auf die eigenartige Setzuhr hingewiesen sein mag, für die gleichfalls eine indirekte Lichtanlage in glücklichster Weise eingebaut ist. (Abb. 22, S. 391; Abb. 25—28, S. 393.) Die Modelle für den Kamin, die Beleuchtungskörper usw. rühren alle von dem Bildhauer Rich. Kuöhl her, der sich den schwierigen Aufgaben mit großem Fleiß und Geschick gewidmet hat. Die verbleibenden beiden Räume an der Hauptfront sollen als Lese- u. Sitzungszimmer der Patriot. Gesellschaft vorbehalten bleiben und von dieser zeitweise nach Bedarf auch für die Versammlungen des Vereins für Hamburgische Geschichte und des Architekten- und Ingenieur-Vereins verfügbar gehalten werden. — Das 3. Geschoß nimmt die Bibliothek der Patriotischen Gesellschaft und der Vereine ein, neben dem Ausleih- und Lesezimmer an der Rückseite aber liegen hier die Wohnungen der beiden Hausmeister, wobei für jeden drei Zimmer, Küche und Zubehör vorgesehen sind. — Im 4. Obergeschosß befinden sich die umfangreichen Verwaltungsräume und der Präsidial-Sitzungssaal des Überseeklubs, der z. Z. 2800 Mitglieder zählt. Seitlich ist noch ein Bücherraum zur Ergänzung der Bibliothek herangezogen. Ferner liegen rückseitig an der Ecke die Räume des Radioklubs, wobach noch ein gutes vermietbares Kontor übrig bleibt. Bei den Abortanlagen mußte hier ein Raum vorgesehen werden, in dem die Pumpe aufgestellt ist, mittels der die Wasserversorgung der oberen Geschosse gesichert sind.

Ganz rechts zeigt unser Plan ferner den Aufbau, der oberhalb des flachen Daches der Bibliothek errichtet ist und der die Lüftungsmaschinen enthält. Nachdem die angesogene Luft in der Filterkammer gereinigt und gefeuchtet ist, gelangt sie durch den Vorwärmer in das Gebläse und wird durch den im Grundriß des 3. Obergeschosses sichtbaren Schacht weitergeleitet. Wie der Schnitt erkennen läßt, sind oberhalb des Saales, der Empore und der Lichthofumgänge daselbst doppelte Decken eingebaut, so daß nach Wunsch jedem einzelnen Raum frische Luft zugeführt werden kann. Ebenso sind innerhalb dieser Decken auch Abluftkanäle vorhanden, die die Luft in dem kleineren der beiden im Plane des 3. Obergeschosses angedeuteten Schächte zusammenführen und ableiten. Das 6. Obergeschosß nimmt der Verband Deutscher Reeder ganz für sich in Anspruch und in das 7. Obergeschosß teilen sich vier Firmen, die, ebenso wie auch die schon vorher genannten Mieter die ihnen erwünschten Scheidewände nach Bedarf auf eigene



Abb. 19. Blick gegen die Ecke bei dem alten Rathaus und an der Börsenbrücke nach dem Umbau.
(Aufnahme von W. Schäfer, Hamburg 22,
die der Abb. 22, 24—28 von A. u. C. Dransfeld, Hamburg 39.)

Kosten herstellen müssen. Hier münden auch die Aufzüge; die Treppe aber führt weiter bis zum Dach, wo sich der Windenaufbau befindet, der noch um einen Küchenraum vergrößert ist, damit die Plateaufläche gelegentlich auch als Dachgarten für die Klubmitglieder nutzbar gemacht werden kann. Bei klarem Wetter bietet sich hier 33^m oberhalb der Straße ein herrlicher Umblick über die Stadt. Begeben wir uns nun zurück

darf ausgesprochen werden, daß es gelungen ist, eine befriedigende Lösung zu finden.

Der äußere Eindruck des von Gerüsten befreiten Hauses hatte nach dem stattgehabten Aufbau der vier neuen Geschosse schon während einiger Wochen den allgemeinen Beifall der Bevölkerung gefunden, als am 27. Januar d. J. der große Augenblick erreicht war, in dem der Überseeklub die Eröffnung seiner neuen



Abb. 20. Räume des Ueberseeklubs. Rauchzimmer.



Abb. 21. Räume des Ueberseeklubs. Spielzimmer.

und verlassen nach diesem Rundgang das Haus durch den Geschäftseingang, so kommen wir im Erdgeschoß zuletzt noch am Pförtneraum vorbei, an dem sich das Dienstzimmer für die Kartenausgabe des Überseeklubs und dessen Fernsprechkabine anschließen. Alle diese Räume haben infolge der guten Gesamtdisposition eine zutreffende Lage gefunden, die dem obwaltenden Bedürfnis entspricht. Viele und zum Teil sehr verschiedenartige Anforderungen galt es auf einer verhältnismäßig sehr bescheidenen Grundfläche zu vereinigen und, soweit die Erfahrungen hierüber bisher ein Urteil gestatten,

Räume vornehmen konnte. Die Bedeutung dieses Tages findet ihren Ausdruck in der schönen Festschrift, die bei dieser Gelegenheit den Teilnehmern überreicht wurde und in der der Verfasser Dr. Otto Mathias u. a. auch hervorhebt, mit wie großer Hingabe die neue Ausbildung der Räume von allen beteiligten Künstlern durchgeführt ist. Ein Teil der von uns gebrachten Abbildungen durfte mit freundlicher Genehmigung des Überseeklubs dieser Festschrift entnommen werden. Inzwischen ist die Bautätigkeit nun auch in den Obergeschossen zum Abschluß gebracht, und mit Recht kann man heute wohl sagen, daß das Haus trotz aller Wandlungen, die es erfahren hat, dem gemeinnützigen Zweck für den es vor 80 Jahren an dieser bevorzugten Stelle der Stadt errichtet war, erhalten geblieben ist.

Die Kosten des großen Umbaus haben etwa 800 000 M. betragen. Die Vermietung der Obergeschosse erbringt ohne den Beitrag für Beheizung und Aufzug je nach Lage der Räume 45 bis 55 M. für den Quadratmeter. Der Ertrag kann mithin die Baukosten gut verzinsen. Auch die Patriotische Gesellschaft konnte am 28. Februar nach langer Zeit wieder zu ihrem ersten Festabend einladen und hat nun ihre weitverzweigte Tätigkeit bereits von neuem aufgenommen. Die Vereine werden mit ihren Sitzungen im Herbst beginnen können. Die Bibliothek aber ermöglicht schon jetzt den Fortgang der lange unterbrochenen wissenschaftlichen Arbeiten. So steht

zu hoffen, daß das ganze Unternehmen nach Überwindung der Anfangsschwierigkeiten einen gesegneten Fortgang haben wird, damit dann auch der Bestand des Patriotischen Hauses auf längere Zeit hinaus wieder voll gesichert sein wird, und sein alter Wahlspruch neue Geltung gewinnt: *Emolumento publico!*

Als die hauptsächlichsten bei der Ausführung beteiligten Firmen sind zu nennen:

Otto Rust, Mauer- und Zimmerarbeiten.

Siegersdorfer Werke bzw. Fritz Lange, Terrakotten und Verblendsteine.

Philipp Holzmann, A.-G., Eisenbeton und Gerüstaufbau.

J. Jansen Schutt, G. m. b. H., und Carl Spaeter, G. m. b. H., Eisenkonstruktion.

Alvin Petersen und Richard Henning, Stuckarbeiten und Leichtwände.

Martin Jansen und Max Rühle, Steinmetz- und Marmorarbeiten.

Friedrich Kehrhan, vormals Wimmel & Landgraf, elektrische Aufzulanagen.

Rud. Otto Meyer, Sammelheizung, Anschluß an das Fernheizwerk und Lüftungsanlage.

Heinrich Herbst, Klempner- und Mechanikerarbeiten.

F. H. Hilmer, elektrische Lichtanlagen.

Wilhelm Wolffson, Beleuchtungskörper.

E. Roggenbuck & Sohn und Carl H. Albers, Tischlerarbeiten.

Paul Ritter, Malerarbeiten.

E. T. Kröplin & Sohn, Glaserarbeiten. —

Ingenieur-Architekturen.



or einiger Zeit sprach im „Verein für deutsches Kunstgewerbe E. V. zu Berlin“ Hr. Geh. Reg.-Rat Prof. W. Franz, Prof. a. d. Techn. Hochschule Berlin, über dieses Thema*).

Der Vortragende ging davon aus, daß man im Anfang des vorigen Jahrhunderts noch keinen Unterschied zwischen schönen Bauten und Nutzbauten gemacht hat. Alle Bauten, wie Rathäuser, Kirchen, aber auch die Arbeitsstätten und Zweckbauten wurden eben in schöner Form errichtet. Als typisches Beispiel zeigte er im Lichtbild die Windmühle, als Krafthaus in sinngemäßer, zweckentsprechender und durchaus ästhetischer Ausbildung, nicht nur als Kräftezeuger zum Mahlen des Getreides, sondern auch als Sägemühlen verwandt. Ein weiteres Beispiel war der alte Kran in Trier, auf dessen zweckmäßige und doch schöne Form als Rundbau er mit drei Lichtbildern hinwies. Das ganze Bauschaffen jener Zeit war „Symphonie und Einheit“.

Eine gewaltige Veränderung trat aber ein, als zu Beginn des 19. Jahrh. die Dampfmaschine erfunden wurde. Hierdurch entwickelten sich in raschem Fortschreiten Gewerbe und Industrie. Die Entstehung von neuen Land- und Wasserstraßen, Eisenbahnlinien, Wärmekraft- und Wasserkraftwerken war die naturgemäße Folge. Elektr. Kraftübertragungen begannen in den 80er Jahren das Land zu überspannen. Bei der raschen Entwicklung und der Menge von Neuerungen fehlte die Zeit zu sorgfältiger Planung im Einzelnen. Außerdem kam es jetzt zu einer Trennung in Architekten oder Schönbaumeister und Ingenieure oder Nutzbaumeister. In alter Zeit waren die Ingenieurbauten auch schöne Bauten, weil die Werkmeister sie zweckentsprechend in schöner Form ausführten. Jetzt war dies aber nicht mehr der Fall. Es gab nur Nutzbaumeister ohne Schönheitsprinzip, ja man prägte statt dessen neue Fachausdrücke, wie Fabrikbau, Fabrikstil und ähnliche, um diese Bauten zu bezeichnen, die als Nutzbauten nicht mehr schön zu sein brauchten. Die Baukünstler des 19. Jahrh. haben selbst den Dualismus Architekt-Ingenieur befördert, da sie nur einseitig Architekten waren, ohne sich in die Forderungen des Ingenieurbaus hineinzufühlen, indem sie diesen Teil den Ingenieuren überließen. Außerdem wurde den jungen lernenden Kräften dadurch auch die Möglichkeit genommen, sich auf diesem Gebiete besondere Kenntnisse anzueignen. Auf den Baugewerkschulen und Hochschulen ist die landwirtschaftliche Baukunde, bis herunter zum Hühnerstall, ein besonderes Lehrfach. Der Industriebau und seine zweckentsprechende Ausbildung ist dagegen bisher nicht im Lehrplan enthalten.

Der Grund für die architektonisch minderwertigen Ausführungen war wohl auch darin zu suchen, daß die Firmen selbst ihre eigenen Techniker, ihre sogenannten Architekten, hatten, die zu den betreffenden Ingenieurbauten die nötige Architektur machen mußten. Da sie aber nur die verschiedenen Stilarten gelernt hatten, wurden diese eben willkürlich den Nutzbauten aufgezwingen und so irgend ein Machwerk zusammengeschmiedet. Bei ihren Kollegen hatten diese Leute auch den Spitznamen „Fassadenschmiede“, was sehr bezeichnend für ihre Tätigkeit ist. Die Schuld an der unschönen Ausführung trifft also nicht die Schönbaumeister

und auch nicht die großen Firmen, sondern die vielen kleinen Werke, die nicht über das genügend ausgebildete Personal verfügten. Ein großer Fehler lag auch darin, daß die Arbeiten meist in den Büros ausgeführt wurden, ohne daß die Bearbeiter eine Ahnung von der Gegend und der landschaftlichen Lage hatten, in die das Bauwerk hineinzustellen und einzufügen war.



Abb. 22. Kamin im Rauchzimmer des Ueberseeklubs.
Bildhauer: Richard Kuöhl, Hamburg.

Das Patriotische Gebäude in Hamburg.

Was bei den vorerwähnten Mängeln an Verunstaltungen geleistet worden ist, zeigte der Vortragende in einigen Beispielen. So hatte ein Architekt für eine Dampfmaschinenhalle als äußeres architektonisches Gewand einen kirchenartigen Bau gewählt. Die Dampfkräftenanlage im Garten von

*) Es sei hier verwiesen auf den Aufsatz „Ingenieur-Bauten, Heimat und Kultur“ in Nr. 98 und 99, Jahrg. 1924. —

Sanssouci in Potsdam zeigt im Äußeren und Inneren orientalische Motive. Sie ist als Moschee ausgebildet, wobei der Schornstein zum Minarett geworden ist, aus dem Rauch entquillt, wenn das Werk in Betrieb ist. Auch die Zigarettenfabrik Yenidze in Dresden wurde gezeigt, die eben-

waren Burgportale mit Zinnenkränzen beliebt. Es ist in diesem Zusammenhang eigenartig, daß die Maschine selbst sich schnell zu einem Gebilde entwickelt hat, das in neuester Zeit eine ästhetisch einwandfreie schöne Zweckform darstellt, wie die Ausstellung in Seddin gezeigt hat.

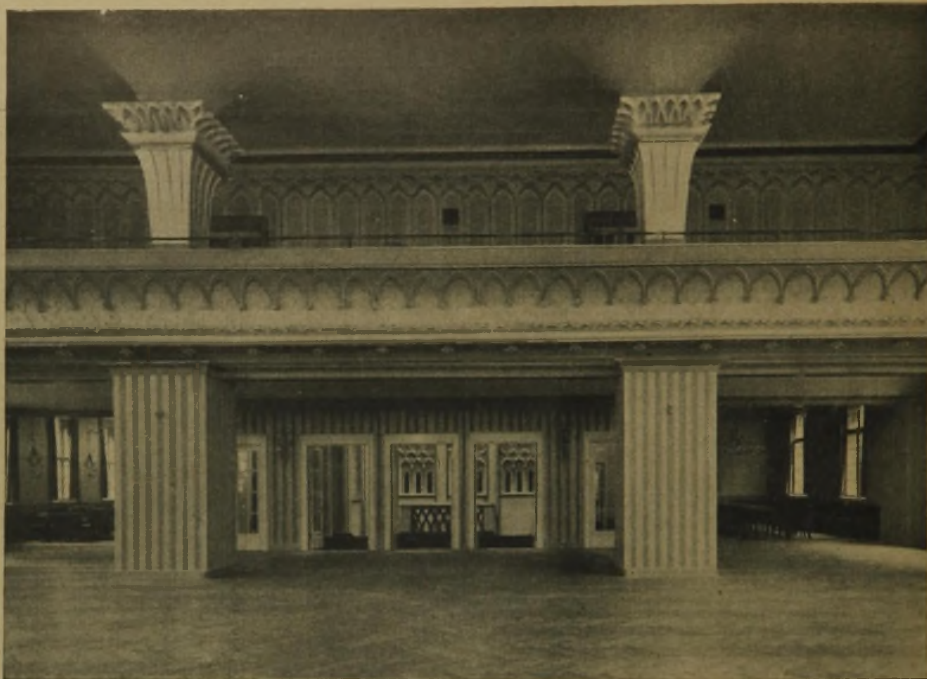


Abb. 23. Großer Festsaal nach dem Umbau. Neue Empire und Blick in das Haupttreppenhaus.

falls vollkommen in orientalischem maurischem Stil gehalten ist. Hier dürfte dies vielleicht noch zulässig sein als Hinweis auf das Land, aus dem die in dem Gebäude zu verarbeitenden Rohprodukte gewonnen werden. Die große orientalische Kuppel kann aus reklametechnischen Gründen wohl ebenfalls ihr Vorhandensein rechtfertigen. Besonders über-

zeugend waren die Beispiele, die der Vortragende nun von Brückenverkleidungen zeigte, die er Brückenmasken nannte, da sie als architektonische Verkleidungen die eigentliche Ingenieurkonstruktion vollkommen verdeckten. Bei der Hohenzollernbrücke in Köln z. B. seien die Vorbauten sogar zu Ritterburgen ähnlichen Gebilden ausgeartet. So wurden früher auch die großen elektrischen

Schalttafeln mit hölzernen Renaissance-Umbauten oder, wie ein Bildbeispiel zeigte, die Tafel einer großen Krafthalle mit gotischer Steinarchitekturumrahmung versehen, die die spätere

Weiterentwicklung dann von selbst verbot. Für die Tunnellingänge



Abb. 24. Umgang des Haupttreppenhauses im II. Obergeschoß. Das Patriotiche Gebäude in Hamburg.

An einer Reihe von Lichtbildern zeigte dann der Vortragende in Beispiel und Gegenbeispiel die verschiedensten ausgeführten Ingenieurbauten, wie Hochdruckanlagen und Eisenbahnbrücken im Gebirge, Staumauern, Schützen- und Walzenwehre, Maste für Hochspannungsleitungen und Starkstrom-Umformertürme, darunter ein Bild mit mehreren lächerlich spielerischen Formen von Türmen. Wie man alte Bauwerke geschickt für Zweckbauten ausnutzen kann, wurde an einem Beispiel aus Italien gezeigt, bei dem ein alter Turm zur Aufnahme eines Wasserbehälters verwendet worden ist.

Bei jedem Industriebau sind von ausschlaggebender Bedeutung die Baustoffe, die Flächenbehandlung, die Farbe und die Dachform, wenn er sich dem Landschaftsbilde einpassen soll. Alles was gebaut wird, muß auch schön sein. Einheitlichkeit und Formensprache sind auch für die Ingenieurbaukunst erforderlich. In diesem Sinne sind seit etwa 20 Jahren an

führender Stelle bereits Muthesius und Peter Behrens für die Ingenieur-Architektur eingetreten. Es darf nicht übersehen werden, daß alle älteren Architekten im Industriebau Autodidakten gewesen sind, da sie einer ganz neuen Materie gegenüberstanden, in der Vorbilder noch nicht vorhanden waren. Auf der Technischen Hoch-

wäre es empfehlenswert, auch die Ingenieure so auszubilden, daß sie als Angestellte kleiner Firmen, die sich keine Spezialkräfte leisten können, in der Lage sind, selbst die zweckentsprechendste, schönste Form für jedes durch die Firma auszuführende Ingenieurbauwerk zu finden. Für Bauingenieure ist in dieser Beziehung heute schon viel

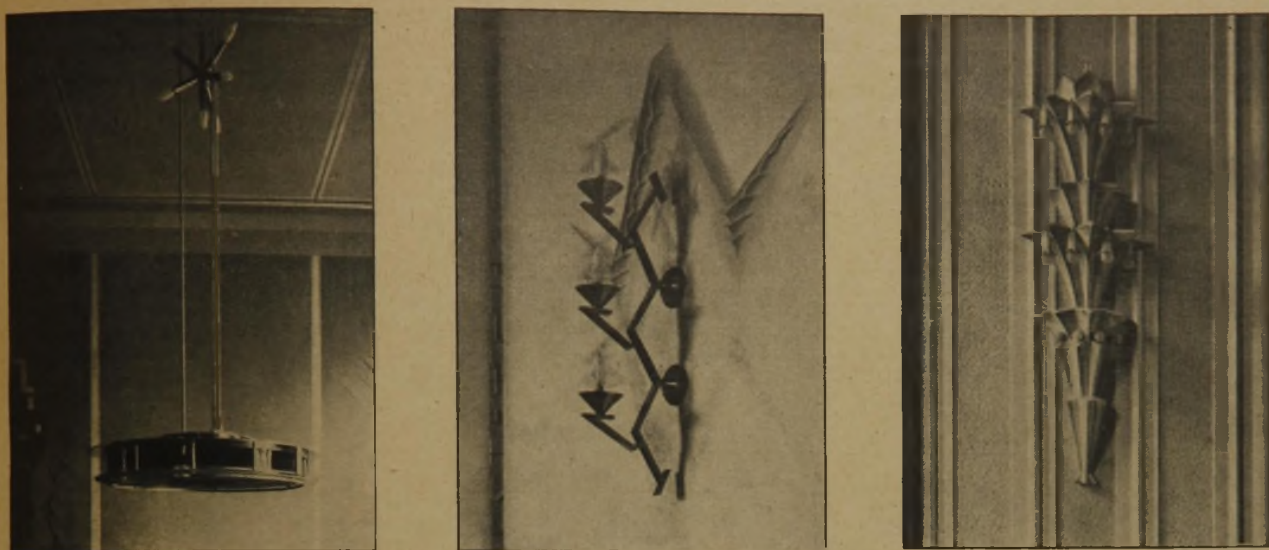


Abb. 25.—27. Beleuchtungskörper aus den Innenräumen.



Abb. 28. Setzuhr auf dem Kamin im Rauchzimmer des Ueberseeklubs (Vergl. Abb. 22 Seite 391).

Bildhauer: Richard Kuöhl, Hamburg.

Das Patriotische Gebäude in Hamburg.

schule Berlin haben sich die Prof. Blunck und Geh.-Rt. Seesselberg bemüht, bei den Baujüngern für die Nutzbauten und die Ingenieur-Architektur Interesse zu erwecken.

Wir brauchen Ingenieur-Architekten, das heißt solche, die nicht nur die Architektur beherrschen, sondern auch in der Lage sind, sich in die statischen und technischen Anforderungen der Nutzbauten hineinzufühlen. Außerdem

getan, leider aber für Maschineningenieure noch nicht, für die die gleichen Voraussetzungen zutreffen. Für Kraftbauanstalten und Wasserbaufirmen wäre dies sehr zu wünschen und nötig. Als segensreich erwähnte der Vortragende dann noch die Bauberatungsstellen, die gerade auf diesem Gebiet ein reiches Arbeitsfeld hätten. Ein Beispiel der sächsischen Bauberatung für ein Fabrikgebäude mit Shed-

dachkonstruktion veranschaulicht diese Tätigkeit, wie durch abgeänderte Ausbildung der Seitenwände gegenüber dem eingereichten Entwurf eine Verunstaltung des Nutzbauwerkes verhindert werden konnte. Auch die Fachzeitschriften könnten in diesem Sinne wirken, wenn sie nur gute Beispiele in ihren Reklamen und nur Abbildungen von ästhetisch einwandfrei durchgebildeter Ingenieur-Architektur bringen würden.

Zum Schluß wurde dann noch eine Reihe neuer ausgeführter Industrieneubauten gezeigt, und zwar das Motorenwerk der A. E. G. in Berlin von Peter Behrens, ferner verschiedene Fabriken, Werkanlagen, Stauwerke an der

Isar, die auch in architektonischer Beziehung gut gelöst sind. Auch für die Industriearchitektur sei der Wille zur Qualitätsarbeit erforderlich, denn, so schloß Prof. Franz mit einem Zitat des Freiherrn von Pechmann, „von der Qualität der deutschen Arbeit wird die Weltgeltung Deutschlands abhängen“. Es kommen viele Ausländer nach Deutschland und wenn sie dann auf ihrer Fahrt durch die deutschen Lande keine Mißgebilde von Nutz- und Zweckbauten sehen, sondern nur solche, die sich architektonisch schön der Landschaft eingliedern, so wird der von ihnen mitgenommene vorteilhafte Eindruck dazu beitragen, die Geltung Deutschlands in der Welt zu fördern. — Dr. Wr.

Wettbewerbe.

Das Preisausschreiben für den Neubau des Rathauses in Bochum. Noch während der große Rathauswettbewerb für Düsseldorf lief, der inzwischen entschieden wurde, ist auch die Stadt Bochum mit einer Ausschreibung für den Umbau ihres Rathauses hervorgetreten, der, wenn auch nicht von gleichem Umfang, doch zu den großen Aufgaben zählt, die den deutschen Architekten in letzter Zeit gestellt wurden, was auch in den ansehnlichen Summen der ausgesetzten Preise (20 000, 15 000, 10 000, 6000 M.; gegf. für

Das zur Verfügung stehende Grundstück, dessen Fluchtlinien nicht unbedingt bindend sind, mißt rund 8600 qm und nähert sich in der Form stark einem Quadrat. Die Baulichkeiten D—K können bei Baubeginn abgebrochen werden, nicht aber Rathaus und Sparkasse (A—C), für die erst Ersatz zu schaffen ist (abschnittsweise Herstellung des Neubaus). Das ausführliche Raumprogramm führt für die verschiedenen Abteilungen — Hauptverwaltung, Finanzwesen, Sparkasse, Schulverwaltung, Gemeindegerichte, Polizei, Wohlfahrtswesen, Stadtbauamt, Sitzungssäle, Neben-



drei Ankäufe je 3000 M.) sich ausdrückt. Wir lassen daher im Anschluß an die in Nr. 38 gebrachte kurze Notiz einige nähere Angaben aus dem Wettbewerbsprogramm, die von Interesse sind, hier folgen:

Die Unterlagen bestehen aus zwei Lageplänen i. M. 1:500 (vgl. Abb.) und 1:200. In den ersten ist die sofortige und spätere Bebauung einzutragen; ferner sind sämtliche Grundrisse und Ansichten, sowie die erforderlichen Schnitte i. M. 1:200 und ein Schaubild im vorgeschriebenen Maßstab (1:100 für die Gebäudekante in der Bildebene) verlangt und weitere Schaubilder in gleichem Maßstab frei gestellt; dazu der übliche Erläuterungsbericht und ein prüfungsfähiger Kostenüberschlag, auf dessen Zuverlässigkeit besonderer Wert gelegt ist. Das (schon genannte) Preisgericht weist die Namen Bestelmeyer, Elsaesser, Högg, Muthesius, Diefenbach und Peter, als Ersatzpreisrichter Kullrich, Bewig, Schluckebier auf. Die Professoren Billing-Karlsruhe und Roth-Darmstadt sind zur Einreichung eines Entwurfs außer Wettbewerb aufgefordert. Beide Arbeiten werden vom Preisgericht begutachtet. Betreffs der späteren künstlerischen Bearbeitung und Bauausführung bindet sich die Stadt nicht, und behält sich vor, einen ausgezeichneten Entwurf zur weiteren Bearbeitung und Ausführung zugrunde zu legen und einen der preisgekrönten, bzw. aufgeforderten Herren zur Bauausführung heranzuziehen.

räume, Ratskellerwirtschaft, Wohnungen, Weinkeller — 329 Räume auf mit einer Gesamtgrundfläche von 12 245 qm (zulässige Abweichung 10 v. H.), darunter 4 Kassenräume und 9 Säle. Bei der Planung des im wesentlichen dreistöckigen geforderten Bauwerkes (dazu ganz oder teilweise ausgebautes Dachgeschoß) ist eine spätere Erweiterung der Büroräume um 75 v. H. zu berücksichtigen.

Zum Unterschied von der Düsseldorfer Aufgabe dürfte das Schwergewicht hier wesentlich in der grundrhythnischen und baukünstlerischen Behandlung liegen, da grundlegende städtebauliche Fragen von überragender Bedeutung bei dieser Aufgabe nicht auftreten. Das Rathaus soll als Wahrzeichen einer aufstrebenden Industrie-Großstadt gelten und ohne überflüssigen Prunk in den Formen und Baustoffen eine würdige Gestaltung zeigen. —

Zu einem Wettbewerb um Entwürfe zu einem Lyceum in Stallupönen fordert die Stadtgemeinde mit Frist zum 29. Juni d. J. „die Architektenschaft“ auf. Das uns am 16. 6. zugegangene Schreiben ist vom 12. 6. datiert. Drei Preise: 500, 300, 200 M. Unter sieben Preisrichtern, deren Namen nicht genannt werden, soll sich ein Reg.-u. Baurat, ein beamteter Architekt im Kreise Stallupönen, befinden. Unterlagen gegen 3 M. vom Stadtbauamt, die „auf Verlangen“ zurückgezahlt werden. Haben denn die Fachpreisrichter, die doch schon ernannt sein müssen, gegen dieses Ausschreiben nicht protestiert? —

* BAUWIRTSCHAFTS- UND * * BAURECHTSFRAGEN *

Teuerungs- und Indexzahlen.

Von Syndikus Dr. Fritz Flechtner, Stettin.

Die Reichsindexziffer für die Kosten der Lebenshaltung*), der im Jahre 1923 im Zusammenhange mit dem Sturz der Mark die entscheidende Rolle für die Regelung des Arbeitslohnes zugefallen war, hatte nach endlich erfolgter Stabilisierung der Währung immer mehr an Bedeutung verloren. Erneutes Interesse wurde ihr erst zugewandt, als die im Herbst 1924 immer heftiger einsetzenden Angriffe der Gewerkschaften das Statistische Reichsamt veranlaßten, an eine Reform der Indexfeststellung heranzutreten. Das Ergebnis der von einer besonderen Kommission erfolgten Prüfung war, daß von Februar 1925 ab der Reichsindex sowohl nach der alten als auch nach der neuen Methode errechnet wird. Die vorgenommenen Änderungen dürften durch die Veröffentlichungen in der Tagespresse genügend bekannt sein, so daß hier nicht näher darauf eingegangen zu werden braucht. Bezüglich der Begriffe: Index- und Teuerungszahl und der Art ihrer Berechnung besteht jedoch, wie ich aus persönlicher Erfahrung als Verbandssyndikus weiß, auch in den Kreisen der Arbeitgeber noch immer eine solche Unklarheit, daß ein kurzer Überblick wohl von Interesse sein dürfte. Umso mehr, als der Kampf um die Indexzahl noch keineswegs abgeschlossen ist, wie ein neuer Vorstoß der Sozialdemokratie in der Reichstags-sitzung am 11. Mai d. J. beweist.

Eine Reichsindexziffer besitzen wir erst seit dem Jahre 1920. Die fortschreitende Verteuerung in der Nachkriegszeit ließ es als eine Notwendigkeit erscheinen, fortlaufend statistische Erhebungen zu veranstalten, um die Steigerung der Lebenshaltungskosten zu ermitteln. Einige private Forscher, wie Calwer, Elsaß, Silbergleit, waren vorangegangen.

Im Februar 1920 begann das Statistische Reichsamt mit der Feststellung einer Reichsindexziffer für die Kosten der Lebenshaltung. Hierbei war von folgenden Gesichtspunkten ausgegangen: Man hatte zunächst den Bedarf festgelegt, den eine fünfköpfige Familie (Mann, Frau und drei Kinder von 1½, 7 und 12 Jahren) im Zeitraum von vier Wochen hat. Für diese sogenannte „Ration“ konnte man natürlich nicht den Friedensbedarf zugrunde legen, sondern mußte den veränderten Verhältnissen sowohl in der Auswahl der Bedarfsgegenstände als auch in ihrer Menge Rechnung tragen. Bei der Auswahl der Ration ließ sich das Statistische Amt auch davon leiten, daß die für die menschliche Ernährung erforderliche Kalorienmenge erreicht wurde. Die Ration setzt sich aus 17 Warenarten zusammen. Hierzu kamen noch die Ausgaben für Gas, Elektrizität, Mietzins für zwei Zimmer und Küche sowie später die Kosten der Bekleidung unter Zugrundelegung von 15 typischen Bekleidungsgegenständen.

Zur Feststellung der Veränderungen in den Lebenshaltungskosten wurde eine Anzahl von Gemeinden der verschiedensten Größen im ganzen Reiche ausgewählt. Diese sogenannten Eildienstgemeinden (es waren anfänglich 39, zuletzt 72) hatten die Aufgabe, zuerst allmonatlich, dann vierzehntägig, schließlich wöchentlich an einem bestimmten Stichtage die Preise für die unter die Ration fallenden Be-

darfsgegenstände festzustellen und sie dem Statistischen Reichsamt mitzuteilen. Auf Grund dieser Angaben wurden für jede Eildienstgemeinde die Kosten der Ration am Stichtage berechnet. Dieser Betrag wurde Teuerungszahl genannt. Es galt, nunmehr den Reichsdurchschnitt zu ermitteln. Bei der verschiedenen Größe der Eildienstgemeinden durfte man natürlich nicht die 39 Teuerungszahlen einfach zusammenzählen und die Summe durch 39 dividieren, sondern es mußte die Bevölkerungsgröße mit in Rechnung gestellt werden. Es wurde daher die Teuerungszahl jeder Eildienstgemeinde mit ihrer Bevölkerungszahl multipliziert; die so gewonnenen 39 (später 72) Zahlen wurden addiert und durch die gesamte Bevölkerung der Eildienstgemeinden dividiert. Auf diese Weise erhielt man die Reichsteuerungszahl.

Zur Verbesserung der Statistik wurden später nach der Größe 7 Gruppen der Gemeinden gebildet und für jede dieser Gruppen eine durchschnittliche Teuerungszahl berechnet. Diese Zahl wurde als Repräsentant aller in die gleiche Größengruppe fallenden deutschen Gemeinden angesehen. Infolgedessen multiplizierte man die Teuerungszahl jeder Gruppe mit der Bevölkerungszahl aller, nicht bloß der im Eildienst vertretenen Gemeinden dieser Gruppe.

Für das Jahr 1913 waren 90,23 M. als Kostenbetrag der zu Grunde gelegten Ration errechnet worden. Um die prozentuale Verteuerung gegenüber der Friedenszeit zu ermitteln, mußte man diese Reichsteuerungszahl der Vorkriegszeit gleich 100 setzen und erhielt alsdann durch die Gegenüberstellung mit der Reichsteuerungszahl des Stichtages die Reichsindexziffer. Ein Beispiel: Reichsteuerungszahl an einem bestimmten Tage 95 M., Reichsteuerungszahl der Vorkriegszeit 90,23 M. gleich 100 gesetzt, ergibt als Reichsindexziffer 105,3. Während also die Teuerungszahl den Betrag in Mark angibt, der am Stichtage zur Beschaffung der Ration aufzuwenden ist, gibt die Indexziffer an, um wieviel Prozent mehr als in der Vorkriegszeit an dem Stichtage für die Ration aufzuwenden ist, d. h. um wieviel Prozent sich die Lebenshaltung verteuert hat.

An der Berechnungsmethode der Reichsindexziffer hat sich auch seit Februar d. Js. grundsätzlich nichts geändert; nur bezüglich der Zusammensetzung der Ration sind Umwandlungen bzw. Ergänzungen vorgenommen worden und die Berechnung erfolgt nur noch monatlich.

Besondere Bedeutung hat die Reichsindexziffer dadurch erlangt, daß sie die Grundlage bildet für die Berechnung des Reallohnes, d. h. für die Feststellung, welche Kaufkraft der tatsächliche (Nominal-) Lohn besitzt. Auch andere Länder haben die Berechnung von Lebenshaltungsindexziffern eingeführt, und es sind sogar mehrfache Versuche gemacht worden, einen einheitlichen internationalen Lebensindex aufzustellen. Es ergab sich jedoch, daß die Art der Lebenshaltung und damit die Menge und Art der verbrauchten Lebensmittel in den einzelnen Ländern so verschieden ist, daß eine Einheitlichkeit nicht erzielt werden konnte. —

Bauindex.

Folge der schwankenden Baustoffpreise in demselben Bezirk, ist die Berechnung einer einwandfreien Durchschnittsleitzahl, die die Erhöhung der Baukosten der Jetztzeit gegenüber der Vorkriegszeit genau ergeben würde, nicht möglich, da die Berechnungsart, durch die die Leitzahl bestimmt wird, und verschiedene andere Momente geeignet sind, das Endergebnis nach unten oder nach oben zu verschieben. Es wird daher keine errechnete Durchschnittsleitzahl als allein richtige Leitzahl gelten können. Fast alle diese Zahlen ergeben ein mehr oder weniger richtiges Bild der Preisgestaltung auf dem Baumarkte und haben damit ihren

Zweck erreicht; denn ein gewissenhafter Baufachmann wird sich bei seinen Berechnungen durch die Leitzahl nicht beeinflussen lassen. Dagegen kann die für einen bestimmten Bezirk bestimmte Leitzahl bei Schätzungen, Voranschlägen usw. wertvolle Dienste leisten. Wir werden die von uns errechnete Durchschnittsleitzahl wieder laufend veröffentlichen, und zwar unter Beifügung des benutzten Zahlenmaterials. Weiter werden wir fortlaufend Bezirksleitzahlen veröffentlichen, die dem Baufachmann in mancher Beziehung wertvolle Dienste leisten können.

Als letzte Durchschnittsleitzahl haben wir Anfang April d. J. rund 1,80 bekanntgegeben. Dieser lagen die Durchschnittspreise einer ganzen Anzahl deutscher Großstädte zugrunde und es ergaben sich bei der Ermittlung der Einheitspreise die nachstehend einzeln aufgeführten Durchschnittspreise:

*) Anmerkung der Schriftleitung: Da die Indexzahl der Geb.-Ordnung der Architekten und Ingenieure wieder eine Rolle spielen wird, dürften diese Ausführungen auch unsere Leser interessieren. —

für 1000 Stück Dachpfannen	59.— M.
„ 1000 Hintermauersteine	40.— „
„ 10 Tonnen Stückenkalk	233.— „
„ 10 Tonnen Portlandzement	503.— „
„ 100 Baueisen (Rundeisen und Formeisen durchschnittlich)	18.— „
„ 1 cbm Balken im Durchschnitt	78,50 „
„ 1 cbm Kantholz im Durchschnitt	64.— „
„ 1 qm Fußbodenbretter im Durchschnitt	3,50 „
„ 1 cbm Schalbretter usw.	55.— „
„ 1 Bauhandwerkerstunde	85,40 Pf.
„ 1 Bauhilfsarbeiterstunde	74,01 „

Folgende Baustoffmengen und Lohnstunden waren der Berechnung zugrundegelegt:

50 000 Hintermauersteine; 15 t Stückenkalk; 12 t Portlandzement; 1200 kg Baueisen; 6 cbm Balkenholz; 4,5 cbm Kantholz; 6000 Stück Dachpfannen; 200 qm Fußbodenbretter; 8,5 cbm Schalbretter usw.; 1650 Bauhandwerkerstunden und 1200 Bauhilfsarbeiterstunden. Diese Zahlen haben sich bei der Massenberechnung eines vorliegenden Einfamilienhauses ergeben.

Unter Berücksichtigung obiger Durchschnittspreise, Baustoffmengen und Löhne ergab sich eine Bausumme von rd. 7750 M. Hierzu 10 v. H. für gesteigerte Geschäftskosten und Minderleistung durch verkürzte Arbeitszeit ergibt die Endsumme von 8525 M. Die für dieselben Mengen errechnete Friedensgrundzahl beträgt 4750 M. 8525 geteilt durch 4750 ergibt rd. 1,8.

Für Ende Mai ergeben sich nunmehr folgende Durchschnittspreise:

für 1000 Hintermauersteine	37,50 M.
„ 10 Tonnen Stückenkalk	235.— „
„ 10 Tonnen Portlandzement	565.— „
„ 100 kg Baueisen	18.— „
„ 1 cbm Balkenholz	75.— „
„ 1 cbm Kantholz	60.— „
„ 1000 Stück Dachpfannen	64.— „
„ 1 qm Fußbodenbretter	3,25 „
„ 1 cbm Schalbretter usw.	48.— „
„ 1 Bauhandwerkerstunde	97,02 Pf.
„ 1 Bauhilfsarbeiterstunde	83.— „

Hieraus ergibt sich einschl. 10 v. H. Erhöhung eine Endzahl von 8675 M. Diese geteilt durch die Grundzahl 4750 M. ergibt eine Leitzahl von

1,826

Diese Leitzahl stellt die Steigerung der Baukosten für ein Einfamilienwohnhaus dar. Bei Mehrfamilienhäusern wird die Zahl entsprechend niedriger sein.

Vermischtes.

Ueber die Lage des Baugewerbes im Mai werden im Monatsbericht des Reichsarbeitsblattes folgende Angaben gemacht: Unter dem Einfluß der überaus günstigen Witterung gestaltete sich die Bautätigkeit im Mai lebhafter als im Vormonat. Allerdings wurde die Arbeit noch immer gehemmt sowohl durch den Kapitalmangel wie durch Teilstreiks (so z. B. in Pommern, Lübeck und Westfalen). Eine Steigerung der Bautätigkeit gegenüber dem Vormonat war jedoch im ganzen unverkennbar. Kennzeichnend ist, daß die Zahl der arbeitsuchenden Bauarbeiter nach der Stichtagzählung der wichtigeren Arbeitsnachweise von 21 700 auf 7900 zurückging, während die Zahl der offenen Stellen von 4260 auf 7540 stieg. In einigen Bezirken machte sich nach den Meldungen der Landesarbeitsämter der Mangel an Fachkräften, besonders an Malern und Maurern so fühlbar, daß ausländische Handwerker herangezogen wurden. Der starke Bedarf wird nach den Berichten der Landesarbeitsämter mehr auf zahlreiche Reparaturen und Umbauten, als auf Neubautätigkeit zurückgeführt.

Nach wie vor ist der Baumarkt in der Hauptsache abhängig von den Hypothekendarlehen aus der Hauszinssteuer. Eine gewisse Erleichterung in der Finanzierung der Bauten ist dadurch eingetreten, daß seitens der Wohnungsfürsorgegesellschaft, die eine Arbeitsgemeinschaft mit der Reichsversicherungsanstalt und mit Pfandbriefbanken geschlossen hat, kostenlos restliche Hypotheken an erster Stelle zu 8 v. H., bei 98 v. H. Auszahlung, also 9 v. H., vermittelt werden. Durch den noch immer als zu hoch zu bezeichnenden Zinssatz verteuern sich jedoch die Mieten der so hergestellten Wohnungen noch in solchem Maße, daß sie die Mittel der meisten Wohnungsuchenden wesentlich übersteigen. (H.-K. Berlin.)

Literatur.

Eine neue Textausgabe des Umsatzsteuergesetzes vom 24. Dezember 1919 nebst Ausführungsbestimmungen in der am 1. Januar 1925 geltenden Fassung ist

Die Berechnung der Leitzahl für einzelne Bezirke.

In dem Bezirk Stettin betragen die Einheitspreise Juni 1914:

für 1000 Stück Hintermauersteine	20.— M.
„ 10 Tonnen Stückenkalk	88.— „
„ 10 Tonnen Portlandzement	310.— „
„ 100 kg Baueisen	15.— „
„ 1 cbm Balkenholz	50.— „
„ 1 cbm Kantholz	40.— „
„ 1000 Stück Dachpfannen	33.— „
„ 1 qm Fußbodenbretter	2.— „
„ 1 cbm Schalbretter usw.	30.— „
„ 1 Bauhandwerkerstunde	65.— Pf.
„ 1 Bauhilfsarbeiterstunde	48.— „

Hieraus ergibt sich die Friedensgrundzahl = 4625 M. Die heutigen Preise betragen: 40, 210, 470, 20, 80, 60, 65, 3,50, 0,45, 1,05 M. (Schiedsspruch), 0,88 M.

Einschließlich 10 v. H. errechnet sich hieraus die Endsumme von 8942 M. Diese geteilt durch die Friedensendzahl ergibt für Stettin

die Leitzahl = 1,93.

In dem Bezirk Stuttgart betragen die Preise Juni 1914:

für 1000 Stück Hintermauersteine	26.— M.
„ 10 Tonnen Stückenkalk	120.— „
„ 10 Tonnen Portlandzement	360.— „
„ 100 kg Baueisen	13,50 „
„ 1 cbm Balkenholz	38.— „
„ 1 cbm Kantholz	38.— „
„ 1000 Stück Dachpfannen	40.— „
„ 1 qm Fußbodenbretter	1,80 „
„ 1 cbm Schalbretter usw.	45.— „
„ 1 Bauhandwerkerstunde	66.— Pf.
„ 1 Bauhilfsarbeiterstunde	55.— „

Hieraus ergibt sich die Friedensgrundzahl = 5200 M. Die heutigen Preise betragen: 57, 200, 560, 18, 73, 70, 5, 80, 1,0, 0,83 M.

Einschließlich 10 v. H. errechnet sich hieraus die Endsumme von rd. 9400 M. Diese geteilt durch die Grundzahl ergibt für Stuttgart

die Leitzahl = 1,80.

Weitere Bezirksleitzahlen werden mit der nächsten Durchschnittsleitzahl veröffentlicht. Die Grundzahlen, Baustoffmengen und Lohnstunden bleiben für die Zukunft immer dieselben. —

Ob.-Ing. G. Schütt, Berlin.

im Verlag von Otto Liebmann, Berlin W, zum Preise von 4,50 M. erschienen.

Wer auf dem Gebiet des Umsatzsteuergesetzes zu arbeiten hat, und das wird die größte Zahl der Steuerpflichtigen sein, wird es mit Dank begrüßen, daß die zahlreichen, das alte Umsatzsteuergesetz abändernden Verordnungen, die nur unter großer Mühe herauszufinden waren, nunmehr in einem einheitlichen Werk zusammengestellt sind. Auf diese Weise ist es dem Steuerpflichtigen möglich geworden, die zahlreichen Änderungen auf dem Gebiet der Umsatzsteuer zu übersehen. Es ist daher dankenswert, daß sich der genannte Verlag dieser Mühe unterzogen hat. Die Ausgabe enthält außer dem wörtlichen Abdruck des Umsatzsteuergesetzes insbesondere auch die Ausführungsbestimmungen, ohne die das Umsatzsteuergesetz bekanntlich gar nicht verständlich ist, und zwar gleichfalls in der am 1. Januar 1925 geltenden Fassung. Der wichtige Erlaß vom 10. Januar 1925, der eine Zusammenstellung über diejenigen Teile der Ausführungsbestimmungen zum Umsatzsteuergesetz enthält, die z. Zt. ganz oder teilweise nicht mehr von Bedeutung sind, ist auch bereits in dem Werk mit aufgenommen. Das Werk ist von Reg.-Rat im Reichsfinanzministerium Griesbach durchgesehen und mit zahlreichen Hinweisen auf die erfolgten Abänderungen sowohl bei dem Umsatzsteuergesetz als auch bei den Ausführungsbestimmungen versehen worden. Diese Durchsicht bietet die Gewähr, daß die Ausgabe mit dem jetzt geltenden Recht in Einklang steht. Das Werk wird den Steuerpflichtigen, den Finanzämtern und deren Beamten die besten Dienste leisten. — Junghans, Stadtrat u. Stadtsyndikus a. D.

Inhalt: Das Patriotische Gebäude in Hamburg. (Schluß.) — Ingenieur-Architekturen. — Wettbewerbe. —

Bauwirtschafts- und Baurechtsfragen: Teuerungs- und Indizeszahlen. — Bauindex. — Vermischtes. — Literatur. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin. Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin. Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 43.